

Predigt

Thema:	Gottesdienst Leben live – Geschwistergeschichten in der Bibel“, Teil 9 Martha und Maria
Bibeltext:	Lukas 10, 38–42
Datum:	19.11.2017
Verfasser:	Pastor Lars Linder

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

„Unser Christsein wird heute nur in Zweierlei bestehen: im Beten und im Tun des Gerechten.“

So Dietrich Bonhoeffer im Mai 1944. Christsein besteht im Zweierlei, im Beten und im Tun des Gerechten. Nur: Woher wissen wir denn, was das Gerechte ist? Woher wissen wir denn, was da zu tun ist? Woher bekommen wir das Vertrauen, uns Gott im Gebet anzuvertrauen? Wer bringt uns eigentlich das Beten bei?

Beten – Tun des Gerechten. Wie geht das?

Wir wollen heute Morgen hören auf eine weitere Geschwistergeschichte aus der Bibel: Diesmal auf einen Text über die Schwestern Martha und Maria. Bevor ich diesen Text gleich lese, ein Hinweis zu dem Kontext dieser Geschichte:

Unmittelbar vor dem Predigttext, den wir gleich hören werden, wird die Geschichte vom sogenannten 'barmherzigen Samariter' erzählt. Also, ein Gleichnis, wo es um das Tun des Gerechten geht. Davon, dass die Leute von Jesus ermutigt werden, dass Gerechte auch wirklich zu tun.

Und direkt nach der 'Maria-und-Martha-Geschichte' wird erzählt, wie die Jünger fragen: „Herr, lehre uns beten! Beten - wie geht das?“ Und Jesus gibt ihnen das „Vater unser“ mit.

Und genau dazwischen, also zwischen diesem 'Beten lernen' und zwischen diesem 'Tun des Gerechten', genau dazwischen steht die Geschichte von Maria und Martha. Wie so ein Scharnier, was diese beiden Themenfelder lebensnotwendig miteinander verbindet. Und darauf wollen wir jetzt hören, Lukas 10 die Verse 38 bis 42:

38 Sie zogen zusammen weiter und er kam in ein Dorf. Eine Frau namens Marta nahm ihn freundlich auf. 39 Sie hatte eine Schwester, die Maria hieß. Maria setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seinen Worten zu. 40 Marta aber war ganz davon in Anspruch genommen, für ihn zu sorgen. Sie kam zu ihm und sagte: Herr, kümmerst es dich nicht, dass meine Schwester die ganze Arbeit mir allein überlässt? Sag ihr doch, sie soll mir helfen! 41 Der Herr antwortete: Marta, Marta, du machst dir viele Sorgen und Mühen. 42 Aber nur eines ist notwendig. Maria hat das Bessere gewählt, das soll ihr nicht genommen werden.

Ein Gotteswort, eine Geschichte, über die schon oft gepredigt worden ist. Ein Text, der auch oft malträtirt wird: Da werden die Eigenschaften von Maria und Martha verglichen; da wird sich geärgert darüber, dass die Martha so schlecht wegkommt. Wie soll das Miteinander denn gelingen, wenn da Leute nur faul fromm rumsitzen und die anderen müssen alleine anpacken und tun?! Wird denn nicht die Faulheit verherrlicht? Und überhaupt: Ist diese Geschichte nicht wie so ein negativer "Tritt in den Hintern" für alle die, die hilfsbereit mit anpacken?!

Richtige und auch wichtige Fragen. Sie gehen nur an dem vorbei, worum es hier geht. Es geht nämlich nicht darum, dass da zwei Charaktereigenschaften verglichen werden, oder zwei Typen, oder wie auch immer... Lasst uns hinhören:

Jesus und seine Jünger, sie sind unterwegs und eine Frau Namens Martha nimmt ihn freundlich auf. Das ist zunächst ein kleiner Skandal für die damalige Zeit - höchst unanständig. Unerhört! Das machte man nicht: Das machte weder eine Frau, noch machte das ein Mann so – dass eine Frau einen Mann, einen unverheirateten Mann aufnimmt!

Aber Jesus macht das und Martha macht es auch. Martha wird hier betont positiv beschrieben: Sie nimmt ihn freundlich auf, sehr wertschätzend, voller Lob. Also Martha wird geachtet und geehrt aus diesem Grund. Sie nimmt ihn freundlich auf.

Wen nimmt sie auf?

Der Name Jesus fällt hier nicht. In diesem kleinen Abschnitt spricht Lukas ganz betont durchgängig von: „dem Herrn“, nicht von Jesus. Vorher in Kapitel 10 ist ständig von "Jesus" die Rede, in Kapitel 11 ebenso. Aber hier: „Der Herr“. Damit bekennt der Evangelist mal so nebenbei, wer Jesus ist – und warum das, was jetzt hier erzählt wird, so wichtig ist. Weil er "der Herr" ist: Weil er der ist, der bei dieser Frage nach dem 'Tun des Gerechten' und 'dem Beten', weil er der ist, der sagt und zeigt wie das geht und worum es hier geht.

Also: Martha nimmt den Herrn freundlich auf – und dann passiert folgendes:

Martha ist ganz davon in Anspruch genommen, für ihn zu sorgen. Maria setzt sich dem Herrn zu Füßen und hört seinen Worten zu.

Beide, beide hören!

Maria hört und Martha hört auch! Martha ist ganz davon in Anspruch genommen, für ihn zu sorgen...

Wer nimmt Martha eigentlich in Anspruch? Also, wer spricht sie an? Auf wen hört sie hier?

Wenn ich in Anspruch genommen werde, dann hat mich jemand angesprochen, dann ergeht ein Spruch an mich. Dann höre ich auf die Anrede, auf diesen Anspruch und reagiere. Wer nimmt Martha in Anspruch? Auf wen hört sie?

Vielleicht kennen Sie folgende aktuelle Szene: Sie bekommen Besuch von Freunden, von guten Bekannten; man setzt sich zu Tisch und das erste, was ihr guter Freund macht ist, sein Smartphone aus der Hose zu zücken und auf den Tisch zu legen. Und sobald es da vibriert oder brummt oder summt oder klingelt, wird da drauf geguckt, was denn da los ist. Das werden Sie kennen...

Ein Bild für die Frage: auf was oder auf wen höre ich? Auf was oder auf wen achte ich? Wer hat eigentlich Anspruch an mich? Wem bringe ich Aufmerksamkeit entgegen, für wen bin ich jetzt ganz da?

Martha ist ganz in Anspruch genommen. Von wem? Jesus löst das auf. Er sagt: „Martha du machst dir viele Sorgen und Mühe.“ Also, ich, Jesus bin nicht gekommen, dass du dir viele Sorgen und Mühe machst. Martha, Du machst dir selber viel Sorgen und Mühe!

Das heißt, sie ist also in Anspruch genommen von sich selber.

Was passiert hier? Ich vermute, dass das ganz viele von Ihnen kennen: Das wir in uns drin viele Stimmen haben. Dass in uns drin sich immer wieder mehrere Stimmen melden. Manches ist ganz bewusst, das wissen wir auch; manches eher unbewusst.

Also, zum Beispiel, dass in uns drin sich irgendetwas meldet, das sagt: "streng dich an, das muss gut werden, mindestens 100 Prozent..." Oder in uns drin ist eine Stimme, die sagt: „Also mit so etwas braucht du erst gar nicht zu kommen, das muss deutlich mehr sein.“ Oder in uns drin meldet sich eine Stimme, die sagt: „Also, als Christ, so als richtiger Christ, muss das noch deutlich besser sein..."

Überlegen Sie mal: Welche Stimmen melden sich bei Ihnen? Das ist ja bei jedem anders. Was sind da für innere Einreden, die Sie in ihrem Alltag bewusst oder auch unbewusst ansprechen, steuern, antreiben, ausbremsen?

Stimmen, Ansprüche, die uns zu einem gewissen Verhalten bringen oder treiben. Es hat mit unserer Geschichte zu tun, mit unserer Prägung, mit unseren So-sein. Es sind jedenfalls oft Ansprüche, die Forderungen an uns stellen. Und meistens sogar Forderungen, die wir gar nicht wirklich erfüllen können, die uns Überfordern. Und an denen man nur scheitern kann.

"Martha, du machst dir viele Sorgen und Mühe. Ich, Jesus, ich mache keine Sorge und keine Mühe. Ganz im Gegenteil! Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken..."

Martha hört auf die Ansprüche, die sie sich selber macht. Auf überhöhte Ansprüche.

Und Maria? "Sie sitzt da dem Herrn zu seinen Füßen und hört seinen Worten zu."

Maria, so könnte man sagen, ist gesammelt. Sie wird nicht von vielen Ansprüchen hin und her geworfen, hin und her gejagt, sondern sie sitzt gesammelt, konzentriert und hört auf einen Anspruch. Auf einen der spricht, hört auf Jesus, hört seinen Worten zu! Und zwar in der Haltung einer Schülerin, die ihrem Lehrer zuhört.

Sie lernt bei Jesus das Leben. Sie lernt dabei, wie man Gott vertrauen lernen kann und deshalb beten kann. Sie hört, was das Gerechte ist und wie man es tun kann. Sie lebt von dem, was Jesus sagt - und vor allen Dingen lebt sie von der Zuwendung Jesu.

Sie lebt vor allen Dingen von der Zuwendung Jesu, weil sie darauf sieht und hört, und das achtet, beachtet. Sonst nichts.

Henri Nouwen schreibt: „Die Stimme vom Himmel sagt: Du bist ein geliebter Mensch! Das wir geliebte Wesen sind ist die Kernwahrheit unseres Daseins. Ich jedoch rannte immer in einem größeren und kleineren Bogen um diese Grundwahrheit herum. Ständig auf der Suche nach jemandem oder etwas, der oder das in der Lage gewesen wäre, mich davon zu überzeugen, dass ich wirklich geliebt werde. Es war, als stellte ich mich hartnäckig gegenüber dieser Stimme taub, die mir sagt: „Du bist mein geliebter Sohn, an dir hab ich Wohlgefallen.“. Diese Stimme ist immer dagewesen. Aber anscheinend war ich darauf hinaus, lieber auf andere, lautere Stimmen zu hören, die mir zurufen: Beweise, dass du etwas wert bist. Verbringe etwas Bedeutendes! Mach etwas Aufsehererregendes, etwas imponierendes! Damit kannst du dir die Liebe verdienen, nach der du dich sehnst. Und die ganze Zeit überhörte ich die leise gütige Stimme, die im Schweigen, in der Stille, in der Einsamkeit zu mir spricht.“

Du bist mein geliebter Sohn. Du bist meine geliebte Tochter. Diese Zusage, die in der Taufe sichtbar wird – wir haben sie vor einigen Wochen gemeinsam mit Lea Haase hier gefeiert – diese Zusage erreicht mich immer wieder neu, wenn ich auf Jesus höre. Wenn ich die Stille suche. Das Schweigen. Und die konzentrierte Begegnung mit ihm.

Stille, konzentrierte Begegnung mit ihm. Denn das ist unsere Not, dass wir ständig irgendwelchen Ansprüchen begegnen: Von außen, oder die wir in uns drinnen haben. Und dass dann diese eine Stimme, die wirklich etwas zu sagen hat, untergeht.

Ich weiß nicht, ob Sie eben bei der Lesung aus Lukas 5 (Verse 12-16) zugehört haben: Da sind viele Leute in Not und bestürmen Jesus; das sind viele krank und wollen geheilt werden; andere wollen ein gutes Wort von Jesus hören; sie bestürmen Jesus mit ihren Ansprüchen und was macht Jesus?

Jesus aber zieht sich zurück in die Stille.

Er weicht diesen Ansprüchen aus! Alles gute Ansprüche: Wer will nicht gesund werden, wer will nicht ein gutes Wort hören... aber Jesus geht weg! Weg von diesen Ansprüchen in die Stille... Um die Zuwendung Gottes, seines Vaters, zu erleben und um aus dieser Begegnung mit Gott heraus zu hören: was ist jetzt das Gute, was ich zu tun habe? Was ist jetzt dran? Als Tun des Gerechten...

Weil auch ich, Jesus, nicht alle Ansprüche erfüllen kann. Deshalb muss ich hören, aus der Zuwendung zu Gott her wahrnehmen: Das ist jetzt dran! Das ist das Tun des Gerechten.

Maria hat das Bessere erwählt, sagt Jesus. Sie hat das Eine erwählt, was notwendig ist, was die Not wendet. Martha, du kümmerst dich um tausend Dinge, mit denen du mir dienen willst. Und, Klammer auf, du hast ja vorher gar nicht gefragt, was ich möchte - Klammer zu. Maria kümmert sich um das, womit ich Ihr diene.

Das ist das Eine, was notwendig ist.

Dass Jesus Ihnen dient und mir dient. Damit wir Beschenkte sind und da heraus, aus diesem Beschenkt werden von ihm, das Gespräch mit Gott suchen und das Gerechte tun.

Von Jesus angesprochen, von diesem Anspruch her, können wir beten und das Gerechte tun.

Zwei Kapitel vorher, in Lukas 8, sagt Jesus das mehrfach deutlich:

15 Selig sind, die das Wort mit gutem und aufrichtigem Herzen hören, daran festhalten und durch ihre Ausdauer Frucht bringen. 18 Gebt also Acht, dass ihr richtig zuhört!

...

21 Er erwiderte: Meine Mutter und meine Brüder sind die, die das Wort Gottes hören und danach handeln.

Darum, liebe Gemeinde, lassen Sie sich Mut machen, dass wir Orte suchen zum Hören. Zum Begegnen, zur Stille. Zum gesammelten Hören. Gerade nicht Orte, wo wir nebenbei abgelenkt werden durch dies oder das. Sondern Orte, wo wir hören. In der Stille wahrnehmen.

Das muss man üben. Das geht nicht einfach immer so. Braucht Zeit. Aber ist Lebenswichtig.

Das fängt im Gottesdienst an, wo eben kein Smartphone bimmelt, sondern wo wir uns ausrichten lassen auf den lebendigen Gott, der redet. Auch gleich, im Abendmahl. Das könnte auch so aussehen, dass Sie sich morgens früh drei Minuten Stille gönnen, drei Minuten. Und diese Stille wahrnehmen im Sinne von: „Herr, danke, dass ich deine geliebte Tochter, dein geliebter Sohn bin. Und von dieser Liebe her, will ich diesen Tag gestalten.“

Oder, dass Sie inne halten, wenn Sie Kirchenglocken hören; dass Sie hören: Diese Glocken rufen dazu auf innezuhalten, stehen zu bleiben und sich Gott zuzuwenden. Um von seiner Liebe zu leben. Oder dass Sie am Tag zehn Minuten spazieren gehen, nur mit diesem inneren, aufmerksamen Hören: „Herr, hier bin ich. Dein Kind hört, ich bin da.“

Innehalten. Denn: Stille kommt von Stehen. Wer still werden will, muss stehen bleiben. Um schauen und horchen zu können. Nur zu Gott hin wird meine Seele still, heißt es in den Psal-

men. „Wie eine Mutter, “ so schreibt Anselm Grün, „wie eine Mutter ihr hungriges Kind stillt, so braucht unsere Seele den mütterlichen Gott, der das unruhige Herz beruhigt und der unsere Sehnsucht stillt. Dann wird die Stille zum Ruhem in Gott, zum Stehen in Gottes Gnade.“

Stille. Stehen in Gottes Gnade. Vom Blick seiner Gnade her leben. Die einlädt zum Beten. Vom Blick seiner Gnade her leben, die uns ermutigt, das Gerechte zu tun.

Das wäre etwas!

Wenn wir das gemeinsam leben lernen. Stehen bleiben. Stille. Vom Blick seiner Gnade leben. Die einlädt zum Beten und die dann auch einlädt, das Gerechte zu tun.

In diesem Sinne, lasst uns das gemeinsam üben! Gemeinsam das lernen. Damit wir nicht hin und her geworfen werden von tausend Ansprüchen, die von außen und von Innen auf uns einstürmen. Sondern von der Einen Stimme geprägt werden, die uns das Leben lehrt und uns das Leben schenkt und dessen Gnade uns gilt, jeden Tag.

Amen.